

Nach Sesenheim

Autor(en): **Goethe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 13

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nun aber war es ihr, und allerdings nur ihr allein gelungen, diesen Gegner zu einem Freunde zu wandeln. Hortense Beauharnais fühlte deutlich den Grund, indes ihr Blick unbemerkt tiefer und tiefer den Landammann durchforschte, warum einzig ihr das gelingen konnte . . . Sie fühlte es in sich selbst; denn der Einsatz, dessen es dazu bedurft, hatte sie selbst nicht unberührt gelassen, hatte sie mitgerissen wider ihre eigene Absicht . . .

Hortense Beauharnais straffte unvermittelt die Zügel des Rappen, als sei das Pferd in Glut geraten und als drohe es auszuschlagen. Der Schwarze bäumte den Kopf und wieherte laut. Der Landammann schaute verwundert um sich und nickte beruhigt, da die Königin ihm heiter zulächelte.

Indessen hatten sie den Höhepunkt erreicht, der in genügender Breite die Hänge ziemlich eben durchschneidet. Rasch lenkte Hortense ihr Pferd wieder zur Linken Zellwegers.

Während sie nebeneinander dahirrten, zerriß im Tal zu ihren Füßen der Nebel; aus dem grauerfekten Rahmen schob sich da und dort das matte Bild der Wiesen mit den zerstreuten Höfen. Von Zeit zu Zeit erglänzte es im Lichte, das für Augenblicke aus dem unruhigen Gewölk sich nieder kämpfte.

Hortense Beauharnais sah mit leuchtenden Augen übers Land und gestand, wie sehr es ihr gefalle . . . Zellwegers Blick hing an ihrem Antlitz. Er sah sein Land kaum; denn er verfolgte mit heimlichem Verlangen, wie jetzt ein klarer Regentropfen von Hortenses Stirn sich löste und rasch über den weichen Nasenflügel auf ihre Lippen rann, wo er nach kurzem Verweilen, wie vom halb sich öffnenden Munde erfaßt, versiegte.

„Hoheit, wären Sie früher gekommen, Sie hätten das Land im Sonnenglanz erlebt . . .“, warf er hin, seine Erregung verbergend. Aber die leicht bebende Stimme verriet dennoch, daß er sehnsüchtig gewartet hatte.

Hortense löste den Blick aus der Ferne; er glitt durch den des Landammanns. Daraufhin sah sie kurz vor sich hin und schwieg. Denn eine oberflächliche Ausrede, warum sie so lange gezögert, wollte ihr nicht gelingen, und die Wahrheit mußte sie verheimlichen. So flüchtete sie sich schließlich in die Gegenfrage:

„Hat es nicht einen besonderen Reiz, dieses Bergland gerade im bewegten Ringen der Naturkräfte kennen zu lernen?“

„Vielleicht hat es einen besonderen — Sinn, Hoheit!“

Zellweger verstummte rasch, als sei er in Gefahr, sich selbst voreilig zu offenbaren. Hortense sandte ihren Blick wieder in die Ferne. Eine Weile ritten sie schweigend nebeneinander; das Hufgestampf durchfloh in vereinigttem Takt die Stille.

Wie die Tiere so eine Übereinstimmung der Bewegtheit fanden und zugleich die beiden Reitenden im Auf- und Niedertwogen des Trabs gleichmäßig voneinander weg und wieder einander zuneigten, packte Hortense Beauharnais die innere Erlösung des Begegnens.

Ihr war auf einmal, als könne sie selbst nicht mehr begreifen, warum sie so lange gezögert hatte. Denn diese Begegnung erschloß sich ihr als etwas Unabwendbares, gegen das sie einzig sich gestraubt in der Gewißheit, daß es doch eintreten müsse, wenn sie selbst dafür bereit sei.

(Fortsetzung folgt.)

NACH SESENHEIM

Ich komme bald, ihr goldnen Kinder!
Vergebens sperret uns der Winter
in unsre warmen Stuben ein.
Wir wollen uns zum Feuer setzen
und tausendfältig uns ergetzen,
uns lieben wie die Engelein.
Wir wollen kleine Kränzchen winden,
wir wollen kleine Sträußchen binden
und wie die kleinen Kinder sein.

Goethe